Wittgensteiner Zeitung

Die „Wittgensteiner Zeitung" erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark / Postscheckkonto 404 49 Köln Girokonto: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 89

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt"

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfg.
Familien- und Kleine Anzeigen . . . . 8 Pfg
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg
:-: Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif :-:

Nummer 4 | Fernsprecher Nr. 1 | Laasphe, Samstag den 5. Januar 1929 | 54. Jahrgang

Neues vom Tage.

— Das von Arbeitnehmerseite gekündigte Kollektivabkommen in der Schwarzwälder Uhrenindustrie ist auf dem Verhandlungswege zwischen den beiden Organisationen nunmehr auf ein Jahr verlängert worden.

— Der deutsche Kreuzer „Emden" ist in dem südspanischen Hafen Cartagena eingetroffen und feierlich begrüßt worden. Das Schiff wird in Cartagena zehn Tage verbleiben und dann in Verfolg seiner Weltreise nach Neapel weiterfahren.

— Die Regierungen von Belgien und Aegypten haben das Protokoll gegen den Gaskrieg ratifiziert, das bisher von folgenden Ländern ratifiziert worden ist: Oesterreich, Frankreich, Italien, Venezuela, Sowjetrußland und Liberia.

— Wie aus Rabat gemeldet wird, stürzte im Laufe eines Erkundungsfluges ein französisches Militärflugzeug ab, wobei die beiden Insassen, ein Leutnant und ein Sergeant, den Tod fanden.

— Im Schlichtungsausschuß der Panamerikanischen Konferenz wurde der Entwurf des interamerikanischen Schlichtungsvertrags einstimmig angenommen.

Zum Attentat auf Fachot.

Die nachstehenden Betrachtungen unseres geschätzten altelsässischen Mitarbeiters empfehlen wir der besonderen Beachtung unserer Leser. Die Redaktion.

Das Elsaß und das mit ihm verbundene Lothringen werden nicht verstanden. Darin liegt die Tragik eines Landes beschlossen, das entstand durch die Ungerechtigkeit der Geschichte: Teile zweier Stämme, die zu den ältesten deutschen gehören, wurden Objekte kriegerischer Aktionen und persönlichen Ehrgeizes, sie wechselten das Vaterland nach den Machtverhältnissen ihrer Herren. Nach 1870 war für die wiedergefundenen Brüder nach Ansicht der deutschen Regierung genug geschehen, wenn ein von Berlin entsandter Statthalter mit mehr oder weniger Geschick das Land, das ein siegreicher Krieg wiedergewonnen hatte, regierte. Es war zu spät, als man erkannte, daß in Elsaß-Lothringen nur neue Methoden zum Ziele führen könnten.

Heute fühlen sich die Franzosen als Herren des Landes. Der nationale Stolz verlangt es, daß Elsaß-Lothringen, das sich mittlerweile als ein Volk empfunden hatte, verschwinde, restlos verschwinde, daß Elsaß und Lothringen von nun an auf der Landkarte als französische Provinzen erscheinen. Und dies, ausgerechnet in einem Augenblick, wo man mit den Begriffen „Recht der Minderheit", „Selbstbestimmungsrecht der Völker", „Politik des Rechts" eine neue Aera der europäischen Staatsgesinnung einleiten will!

Die drei Schüsse, die der Elsässer Benoit auf den ehemaligen Generalstaatsanwalt von Colmar, Fachot, abgegeben hat, waren Ursache, daß unser verschlafenes Zeitalter, das sich so gerne mit Schlagwörtern behilft, aufwachte. Man merkte, auch in den Redaktionsstuben: „Es ist etwas faul in Elsaß-Lothringen! Das „Malaise" ist mehr als Unzufriedenheit." Wenn geknallt wird, werden unsere Zeitgenossen wach. In der Tat, Benoits Schüsse sind Alarmschüsse! Gewiß, auf die Deutschen, im Elsaß „Preußen" schlechthin genannt, waren manche Elsässer nicht gut zu sprechen. Man schimpfte auf sie, heimlich und unheimlich. Dabei blieb es, weil sonst Ordnung war.

Wie ist es heute? Professor Kiener, den die „Patrioten" als einen der ihren anerkennen, erklärte in aller Form und in aller Schärfe: „Wir leben im Elsaß und in Lothringen im Zustand der Rechtlosigkeit". Dieses Wort bezeichnet die ganze Unsicherheit einer Bevölkerung, die Besseres gewohnt ist. Ein Attentäter, ein einfacher Handwerker aus gut bürgerlichen Kreisen, verwechselte in Paris die Person mit dem System. Fachot hatte im Elsaß als „Generalprokurator des Staates" die Aufgabe, mit inquisitorischer Strenge gegen alles vorzugehen, was sich gegen den Willen des Staates stemmte. Er tat es, ob aus Pflichtgefühl oder aus Selbstsucht, das bleibe dahingestellt, mit unerbittlicher Strenge. Der französische Staat schätzte die Schüsse Benoits richtig ein. Die Schüsse galten ihm! Benoit suchte einen Gegenstand der Rache; den Staat konnte er nicht fassen; er gab drei Schüsse auf einen Mann ab, in dem sich in einem kritischen Augenblick die ganze Rücksichtslosigkeit des Stärkeren verkörpert hatte. Die Männer in Paris stehen unter einer Auffassung, die gar weit entfernt ist von dem, was die offizielle Politik in Genf, in Locarno oder sonstwo erklärt und verkündet. Benoit ist selbst ein Opfer; er leidet unter der Verwirrung der Gefühle, weil er, wie alle anderen Elsässer und Lothringer, empfindet, daß die europäische Unaufrichtigkeit nach wie vor triumphieren darf. Aber die Männer in Paris sehen in dem Attentat nur die Bedrohung ihres Besitzes, für den Frankreich, es wird oft genug wiederholt, zwei Millionen Menschen geopfert hat.

Benoits Revolverschüsse kamen zu gelegener Zeit. Poincaré war froh um sie trotz allem. Das schon längst vorbereitete Ausnahmegesetz wird mit einem Anschein von Rechtmäßigkeit in der Oeffentlichkeit erscheinen können. Der „preußische" Diktaturparagraph mit seinem kurzen, befehlenden Ton wird wieder entstehen, in einer schönen, französischen Beredsamkeit. Aber der Erfolg wird derselbe sein: es wird die Volksmeinung geknebelt werden. Der autonomistenfeindliche Bischof von Straßburg wird die geistigen Unterlagen schaffen. Bischof Ruch hat es vor allem auf Abbé Haegy, den Führer der katholischen Volkspartei, abgesehen. Benoits Schüsse, die auch dem Freimaurer Fachot galten, sollen nunmehr den tatkräftigen Geistlichen treffen, der durch eine streng organisierte Presse gegen den Laienstaat Frankreich kämpft. Ruchs Beginnen ist gefährlich: Er wird der Politik dienen, der Religion wird er schaden! Die Elsässer und Lothringer sind zu allem entschlossen. Ein bischöfliches Machtwort ist nur geeignet, noch mehr Verwirrung und noch mehr Verzweiflung in die Herzen der Heimattreuen zu pflanzen. Man treibt die Elsässer und Lothringer ins Extrem: Wem sollen sie noch glauben?

Dr. H.

Vor der Sachverständigen-Konferenz

Die Amerikareise Parker Gilberts. — Der überraschte Reparationsagent. — Sein Bericht soll rein objektiv sein. — Die Auffassung eines angesehenen Amerikaners. — England und die Reparationsfrage.

Parker Gilberts Besprechungen in Washington.

Wie aus New York gemeldet wird, erklärte Parker Gilbert bei seiner Ankunft in New York, daß er damit rechne, während seines vierzehntägigen Erholungsaufenthaltes in den Vereinigten Staaten Besprechungen mit Präsident Coolidge, Schatzsekretär Mellon und vielleicht auch mit dem zukünftigen Präsidenten Hoover zu haben. Nach Ablauf der 14 Tage werde er direkt nach Berlin zurückkehren.

Parker Gilbert drückte seine Ueberraschung über die scharfe Kritik aus, die sein letzter Bericht in der deutschen Presse gefunden hat und betonte, daß der Bericht vollständig objektiv sei. Die Kritik sei vielleicht auf ein Mißverständnis zurückzuführen (?). Washingtoner Meldungen erklären, daß der Zweck des Besuches Gilberts der sei, sich über die kommenden Sachverständigenverhandlungen zu unterrichten, sowie die Frage der Auflegung der Eisenbahnbonds in Amerika zu erörtern. Erst nach diesen Besprechungen könne eine endgültige Stellungnahme Washingtons erfolgen.

„Ein Meisterstück . . ."

Der Pariser „Excelsior" veröffentlicht eine Unterredung mit dem kürzlich aus Amerika zurückgekehrten Direktor der Kontinentalausgabe des „New York Herald", Lawrence Hills, über die Reparations- und Schuldenfrage. Europa, so erklärt Hills, würde den größten Fehler begehen, sich in Illusionen über eine mögliche Verquickung der Reparations- und Kriegsschuldenfrage hinzugeben. Niemals werde eine amerikanische Regierung zustimmen, daß die Lösung dieser beiden Fragen von einander abhängig gemacht werde. In Washington werde man nichts tun, um eine für nützlich erachtete Befragung amerikanischer Sachverständiger zu beeinträchtigen.

Es sei vorauszusehen, daß man im Rahmen des Möglichen die Mitarbeit des Privatkapitals an der Kommerzialisierung der deutschen Schulden erleichtern werde. Der Bericht Parker Gilberts sei ein Meisterstück (?) Er enthalte die gerechteste und parteiischste Kritik des deutschen Haushaltssystems.

Die Haltung Englands.

Die englische Presse veröffentlicht Berichte ihrer Vertreter in Berlin, Paris und New York über die Auseinandersetzungen, zu denen der letzte Bericht des Reparationsagenten geführt hat. Parker Gilberts Erklärungen bezüglich des ungünstigen Eindrucks seines Berichtes in Deutschland bei der Ankunft in New York haben in England die gegenteilige Wirkung ausgelöst.

Die Ueberzeugung von der deutschen Zahlungsfähigkeit, die durch den Bericht geschaffen werde, wird überdies durch private Meldungen aller Art bestärkt, die eine günstige Entwicklung auf einzelnen deutschen Wirtschaftsgebieten, so hinsichtlich des Wiederaufbaues der deutschen Handelsflotte, feststellen. Wie immer der spätere Eindruck des vollständigen Berichts sein mag, der in den letzten Tagen angerichtete Schaden wird hierdurch nicht wieder gutgemacht werden können.

Beachtenswerte schweizerische Presseäußerungen.

Die gesamte schweizerische Presse schildert jetzt in spaltenlangen Berichten die heftige Kritik, die der Bericht des Reparationsagenten Parker Gilbert in der gesamten deutschen Oeffentlichkeit gefunden hat. Die Blätter heben hierbei die seltene Einmütigkeit der gesamten deutschen Presse gegen die übertrieben günstige Darstellung der finanziellen Leistungsfähigkeit Deutschlands hervor, wobei besonders auf die Kritik von sozialdemokratischer Seite hingewiesen wird.

Die „Neue Züricher Zeitung" macht hierbei auf den Bericht des amerikanischen Handelsattachés in Berlin, Allport, aufmerksam, der von einer ungewöhnlich schwierigen Wirtschaftslage in Deutschland spricht. Hierbei weist das Blatt auf die Zunahme der Arbeitslosigkeit in Deutschland hin.

Länderforderungen an das Reich.

Die Haltung Preußens.

Nachdem jetzt die Mehrzahl der in Frage kommenden Länder ihre Klagen beim Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich im Hinblick auf die Eisenbahn- und Postabfindungen eingereicht haben, ist von politischer Bedeutung die Haltung, die die preußische Staatsregierung gegenüber der Reichsregierung einnehmen wird, und zwar besonders deshalb, weil die preußischen Forderungen an das Reich ungleich höher sind als die der übrigen Länder zusammengenommen.

Wie der „Demokratische Zeitungsdienst" von unterrichteter preußischer Seite erfährt, wird immer noch gehofft, daß sich in absehbarer Zeit eine Einigung über die strittigen Punkte erzielen läßt. Es ist das im besonderen nötig, nachdem die Biersteuerklage zugunsten des preußischen Staates entschieden worden ist. Die Verhandlungen über die finanziellen Auseinandersetzungen des Reiches mit Preußen laufen ja bereits eine geraume Zeit. Bei der Regierung des Jahres 1927 war es der preußischen Staatsregierung nicht möglich, mit dem Reiche eine Einigung zu erzielen.

Da die jetzigen Regierungen im Reich und in Preußen aber die gleiche politische Grundlage haben, und da auf beiden Seiten der Wille zur Einigung vorausgesetzt werden kann, so wird ein Uebereinkommen durchaus für möglich gehalten. Was die Eisenbahn- und Postforderungen anlangt, so steht allerdings die Reichsregierung auf dem Standpunkt, daß die Ansprüche der Länder der rechtlichen Grundlage entbehren.

Ueberraschende Aufklärung.

Faszisten in das Mailänder Königsattentat verwickelt?

Wie man sich erinnert, wurde vor längerer Zeit gegen den König von Italien ein Bombenattentat verübt, als er zur Eröffnung der Messe in Mailand weilte. Der König blieb unverletzt, aber mehrere unbeteiligte Zuschauer des Einzugs wurden getötet. Man dachte an einen anarchistischen Anschlag; es gelang bis jetzt nicht, die Täter zu fassen. Nun kommt eine überraschende Wendung in die Affäre: nach dem in Lugano erscheinenden „Corriere del Tessino" ist nämlich der aus Mailand geflüchtete Generalsekretär der Faszistischen Partei, Giampauli, der jetzt durch einen neuen Generalsekretär namens Starace ersetzt worden ist, in die Affäre des Attentats gegen den König bei der seinerzeitigen Mailänder Ausstellung verwickelt.

Es soll eine Reihe schwerbelastender Umstände gegen Giampauli und gegen eine Reihe weiterer faszistischer Beamten entdeckt worden sein, auf Grund deren Mussolini eine strenge Untersuchung veranlaßt habe. Das Reinigungswerk in der Mailänder Faszistenorganisation, das der neue Generalsekretär unternommen hat, soll angeblich bereits zu Unruhen in Legnano und in Busto geführt haben, die unterdrückt worden wären.

Eine mutige Tat.

Deutsches Bravourstück in Kabul.

In London wird ein Bericht aus Kabul über die Tapferkeit zweier Deutscher veröffentlicht, die sich während der Belagerung Kabuls zur britischen Gesandtschaft durchschlugen, um festzustellen, ob dort Hilfe notwendig sei. Die verschiedenen fremden diplomatischen Vertretungen in Kabul waren mehrere Tage ohne Nachricht über das Schicksal der britischen Gesandtschaft, die fünf Kilometer außerhalb Kabuls in den Bergen liegt. Zwei junge Mitglieder der deutschen Gesandtschaft erboten sich, bis zur englischen Gesandtschaft vorzudringen.

Sie nahmen die deutsche Fahne mit und, auf allen Vieren kriechend, gelangten sie unter ständiger Lebensgefahr durch die Feuerzone. Im Gesandtschaftsgebäude war aber niemand in Not außer einer Amerikanerin. Die Lage war aber so ernst, daß der britische Geschäftsträger die beiden bewog, vorläufig den Rückweg nicht anzutreten. Inzwischen kamen die englischen Militärflugzeuge an und brachten einen Lebensmittelvorrat, der im Notfall sechs Monate ausgereicht hätte.

Beendigung der Abtransporte aus Kabul.

Britische Luftstreitkräfte haben noch eine deutsche, zwei indische und drei türkische Frauen und mehrere Kinder von Kabul nach Peschawar gebracht. Damit ist die Räumungsaktion vollständig durchgeführt. Zu den Kämpfen in Kabul wird mitgeteilt, daß sowohl der französische wie der britische Gesandte nur mit knapper Not mit dem Leben davonkamen.

Die Regierung von Indien hat nach Berichten aus Neu-Delhi entlang der indisch-afghanischen Grenze Aufrufe verbreiten lassen, in denen für die Zurückbringung des kürzlich in Allahabad verschwundenen Sirdar Mohamed Omar Khan, eines Mitgliedes der afghanischen Königsfamilie, Belohnungen ausgesetzt werden. In Indien befinden sich etwa 1200 afghanische Flüchtlinge, die von der Regierung überwacht werden.

In Afghanistan nimmt man an, daß der verschwundene Prinz Omar mit den Gegnern König Aman Ullahs Verbindung gesucht hat, um an den Operationen gegen den König teilzunehmen. Nach privaten Meldungen soll sich der Prinz an der indisch-afghanischen Grenze befinden. Er gilt als der erbittertste Feind Aman Ullahs und als Gegner jeder Reform Afghanistans nach europäischem Muster.

Neue französische Uebergriffe.

Französische Polizei bespitzelt deutsche Vereine.

Nach einer Meldung aus Koblenz ist die französische Geheimpolizei zurzeit damit beschäftigt, die deutschen Vereine im besetzten Gebiet, vor allen Dingen die Turn- und Jugendvereine, zu bespitzeln. Sie versucht, festzustellen, ob zwischen diesen Vereinen und Vereinen des unbesetzten Gebietes Interessenverbindungen bestehen. Im Verlaufe dieser Vermittlungen wurden mehrere junge Leute festgestellt, die zugleich auch Mitglieder von Stahlhelmorganisationen im besetzten Gebiet sind. Einige von ihnen wurden festgenommen.

Die französische Behörde sieht in der Mitgliedschaft eines Einwohners des besetzten Gebietes bei einer Organisation im unbesetzten Gebiet einen Verstoß gegen die Sicherheit der Besatzungstruppen. Sie verbietet nicht nur den Stahlhelm im besetzten Gebiet, sondern sie gestattet auch nicht den Einwohnern des besetzten Gebietes, dem Stahlhelm im unbesetzten Gebiet anzugehören. Wegen dieser Zugehörigkeit zum Stahlhelm haben sich die Festgenommenen in der nächsten Zeit vor dem französischen Militärpolizeigericht zu verantworten.

Polen und Rußland.

Polen fordert Bezahlung der russischen Schulden.

Die halbamtliche Warschauer „Epoka" beschäftigt sich mit der russischen Note und schreibt u. a., daß der neue sowjetrussische Vorschlag die Frage der Durchführung der sich aus dem Rigaer Vertrag ergebenden russischen Leistungen an Polen wieder aufgerollt habe. Die Gesamtschuld Rußlands an Polen betrage rund 400 Millionen Goldrubel oder 1750 Millionen Zloty. Das seien etwa 5 v. H. des Sieben-Milliarden-Haushalts der Sowjetunion. Rußland würde also wohl in der Lage sein, seinen Verpflichtungen gegenüber Polen nachzukommen.

Die sozialdemokratische Zeitung „Robotnik" führt aus, Polen müsse den russischen Vorschlag annehmen, falls er neue Friedensgarantien in sich berge. Anzustreben wäre ein Abkommen zwischen Sowjetrußland einerseits und Polen, Rumänien und den baltischen Randstaaten andererseits. Der Frieden im Osten würde dadurch in hohem Grade gefestigt werden.

Aus Laasphe und Umgegend.

Sonntagsworte.

Zum ersten Male im neuen Jahre läuten die Sonntagsglocken! Am Anfange eines neuen Zeitabschnittes in unserem Leben rufen sie uns auf zu neuer Glaubenstreue. Gott erwartet nichts Uebermenschliches von uns, doch auch das schlichte Treusein ist uns nicht immer leicht. Aber Gott gibt uns selbst in seinem heiligen Worte die Quelle, aus der wir immer wieder Mut und Kraft schöpfen können: „Fürchte dich der keines, das du leiden wirst, ich weiß deine Werke und deine Trübsal und deine Armut!" Schwere und schmerzliche Dinge tragen sich leichter, wenn ein lieber Mensch darum weiß. Nun aber dürfen wir gewiß sein, daß nicht nur ein lieber, aber doch schwacher, sterblicher Mensch weiß um all unsere Nöte und Sorgen, die auch im neuen Jahre nicht ausbleiben werden, sondern der ewige, gnädige und erbarmungsreiche Gott! Er weiß unsere Trübsal und kennt unsere Armut. Er weiß, daß wir nicht reiche, große, heldische Geister sind, sondern nur arme, schwache und leicht verzagte Menschen. Das alles weiß Gott, und die Gewißheit darum, die soll uns mutiger, freudiger, getroster machen. Aufstehen soll sie uns helfen, wenn wir fallen, und trotz bitterer Stunden soll sie uns zur Zuversicht tragen: „Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein!"

Darum wollen wir uns an der Schwelle des neuen Jahres nicht nur Glück erbitten, sondern auch Glaubenskraft und Tapferkeit, nicht nur Gesundheit des Leibes, sondern auch Seelenstärke, in der wir das Neuland „1929 nach Christi Geburt" mit der Losung betreten: „Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben!"

*

* **Laasphe,** 5. Januar. Schnee und Eis, die kurz nach dem Weihnachtsfeste uns mit plötzlich eingetretenem Tauwetter so rasch wieder verließen, daß man glaubte, der Winter sei vorläufig vorüber, sind nun doch wiedergekehrt. Sie geben unserer Landschaft wieder das richtige winterliche Gepräge. Unsere Kinder können draußen im Freien wieder herumtollen und dabei spüren, daß wir wirklich noch im Winter sind. Schneeballen, Schlittenfahren, Schlittschuhlaufen und Rodeln, alle die beliebten winterlichen Vergnügungsarten kommen wieder zu ihrem vollen Recht. Da gibt's glänzende, klare Augen und heiße, rote Backen, und der Hunger, den die heranwachsende Jugend mit heim bringt, erfreut manches Mutterherz. Nun, solange die Schularbeiten nicht darüber in Vernachlässigung geraten, gönne man den Kindern diesen gesunden Sport, von dem sie körperlich viel mehr Vorteil davontragen, als man gemeinhin glaubt, zumal gerade jetzt zur Winterszeit die Zimmerluft niemals sich an Reinheit mit der kalten, frischen Luft draußen messen kann.

* **Laasphe,** 5. Januar. (Erhöhung des weiblichen Einflusses an der Volksschule.) Der Unterrichtsausschuß des Preußischen Landtags verhandelte über eine Eingabe eines Lehrerinnenvereins, in der folgende Forderungen aufgestellt wurden: 1. An weiblichen Schulen sollen zwei Drittel der Lehrerinnenstellen planmäßig sein, an gemischten die Hälfte, an Knabenschulen ein Drittel. 2. Die Oberstufe an den weiblichen Anstalten soll von einer Frau geführt werden. 3. Bei gemischten Klassen soll die Frau von der Führung der Oberklasse nicht ausgeschlossen werden. 4. Den biologischen Unterricht sollen Frauen erteilen. 5. In die Regierungs- und Schulratsstellen sollen auch Frauen berufen werden. 6. Volksschullehrerinnen sollen als Mitarbeiterinnen in die Regierungen und Ministerien berufen werden. 7. Die Leitung weiblicher Anstalten soll in die Hände der Frau gelegt werden. Die Forderungen zu 1—6 wurden zur Berücksichtigung überwiesen, die zu 7 zur Erwägung.

* **Laasphe,** 5. Januar. Mit Rücksicht darauf, daß die Saison- und Inventur-Ausverkäufe, die regierungsbezirklich festgesetzt werden, im preußischen Staatsgebiet nicht einheitlich stattfinden, halten wir es für erforderlich, nochmals darauf hinzuweisen, daß im Regierungsbezirk Arnsberg die Saison- und Inventur-Ausverkäufe einheitlich am 14. Januar beginnen und am 26. Januar enden. Irgendwelche Nachrichten über andere Festlegung der Inventurausverkäufe treffen für unser Gebiet nicht zu. Saison- und Inventur-Ausverkäufe finden nur in den Branchen statt, für die sie üblich sind und für die die sonstigen Voraussetzungen des Gesetzes über Ausverkäufe gegeben sind.

Richstein, 4. Januar. Eine wohlverdiente Strafe erhielt ein Messerheld von hier, als er verschiedene Male versuchte, eine Rauferei anzuzetteln. Der hier wohnhafte Arbeiter F. S. hielt sich in der Silvesternacht in der Wirtschaft Pfeil auf und versuchte dauernd, mit dem Wirt und den Gästen Händel anzuknüpfen. Nachdem ihn der Wirt des öfteren zur Ruhe vermahnt hatte, geriet er zuletzt in solche Wut, daß er den Wirt mit offenem Messer tätlich angriff. Daß er aber an die rechte Adresse gekommen war, beweist das folgende: Nach einigen kräftigen Ohrfeigen, welchen der nötige Nachdruck nicht fehlte, wurde er so unsanft vor die Tür gesetzt, daß er einen Armbruch davontrug und noch in der Nacht ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Wenn allen Messerhelden dieselbe kräftige Abfuhr zuteil würde, wäre gewiß manches folgenschwere Unglück weniger zu verzeichnen. (Kreisbl.)

Wettervorhersage für den 6. Januar: Fortdauer des Frostwetters. Leichte Schneefälle.

—* **Ein Geschenk der Provinzial-Feuersozietät.** Uebernahme der gesetzlichen Versicherungssteuer durch die Provinzial-Feuersozietät zugunsten ihrer Versicherungsnehmer. Wie wir hören, wird die Westfälische Provinzial-Feuersozietät Münster (Westf.) zunächst für das Jahr 1929 in allen von ihr betriebenen Versicherungszweigen die Reichsversicherungssteuer, die bisher von jedem einzelnen Versicherungsnehmer bezahlt werden mußte und die z. B. bei der Feuerversicherung 4 Prozent des Versicherungsbeitrages betrug, zugunsten ihrer Versicherungsnehmer selbst übernehmen, so daß eine Zahlung durch ihre Versicherungsnehmer für 1929 nicht in Frage kommt. Diese Vergünstigung soll ausnahmslos allen Versicherungsnehmern der Provinzial-Feuersozietät zugute kommen. Dem Vernehmen nach beträgt für die Versicherungsnehmer der Provinzial-Feuersozietät der nunmehr von dieser übernommene Versicherungssteuerbetrag jährlich rund 400 000 *RM*, so daß tatsächlich eine erhebliche Verbilligung für alle bei der Feuersozietät bestehenden Versicherungen eintritt.

Vermischtes.

△ **Marburg.** (Der angebliche Studentenmörder wieder freigelassen.) Dem unter dem Verdacht, die Bluttat an dem Studenten Schwerdtfeger in Marburg begangen zu haben, verhafteten Johann Becker gelang es, einen Alibibeweis anzutreten, so daß er am Donnerstagnachmittag wieder auf freien Fuß gesetzt werden mußte. Voraussichtlich wird die Belohnung auf Ergreifung des Täters von 1000 Mark auf 3000 Mark erhöht werden.

△ **Corbach.** (Grausiger Leichenfund.) Auf der Strecke Frankenberg a. Eder—Corbach wurde eine männliche Leiche mit vollständig zertrümmertem Kopf aufgefunden, deren Personalien noch nicht festgestellt werden konnten. Es läßt sich auch bisher nicht sagen, ob es sich um einen Selbstmord oder um ein Verbrechen handelt. Näheres muß die Untersuchung ergeben. Wie wir einer späteren Meldung entnehmen, haben die amtlichen Feststellungen ergeben, daß es sich bei dem Toten um den 16jährigen Schmiedelehrling Karl Baupel aus Frankenberg handelt.

— **Gießen,** 5. Januar. (Im Gießener Hauptbahnhof tödlich verunglückt.) Beim Verlassen des Bahnsteigs nach der Unterführung dem Bahnhofsausgang zu stürzte der Arbeiter Hartung von hier die hohe steinerne Treppe hinab, an deren Fuß er mit schweren Kopfverletzungen liegen blieb. In der Klinik ist der Bedauernswerte dann an den Folgen der erlittenen schweren Gehirnerschütterung gestorben.

△ **Gießen.** (Ein Dammrutsch an der Main-Weser-Bahn.) Ein Dammrutsch, der glücklicherweise einen kleineren Umfang annahm, ereignete sich am Silvesterabend am Bahndamm der Main-Weser-Bahn beim Bootshaus der Gießener Rudergesellschaft. Die Züge müssen an der gefährlichen Stelle mit geringer Geschwindigkeit fahren. Die Wiederherstellungsarbeiten sind im Gange.

△ **Gießen.** (Förderung privaten Wohnungsbaues in Gießen.) Für die Förderung des privaten Wohnungsbaues hatte die Stadt Gießen für das Jahr 1928 rund eine Million Mark städtische Baudarlehen zur Verfügung gestellt. Mit den zur Verfügung gestellten Mitteln sind insgesamt 138 Wohnungen gefördert worden, darunter etwa 35 Dreizimmer- und 30 Vierzimmer-Wohnungen. Von den Baugenossenschaften sind 115 Wohnungen ausgeführt worden und zwar u. a. 75 Drei- und 27 Vierzimmer-Wohnungen. Da mit dem Eingang des staatlichen Anteils der Sondergebäudesteuer frühestens Mitte des Jahres 1928 gerechnet werden konnte, verzögerte sich die Darlehensgabe, so daß erst ein kleinerer Teil der Projekte durchgeführt, der andere noch im Bauen begriffen ist, so daß er erst etwa im April bezuasfertig wird.

△ **Friedberg.** (Eine Mutter tötet ihr 14 Tage altes Kind und dann sich selbst.) In einem Anfall von Schwermut hat die Frau eines hiesigen Beamten ihr erst 14 Tage altes Kind durch einen Papierknäuel erstickt und sich dann selbst erhängt. Die Frau hat in glücklicher Ehe gelebt, doch schon vor einigen Tagen Anfälle von Schwermut gezeigt.

□ **Schon wieder ein Großfeuer in Köln.** Am Freitag früh um 3.30 Uhr wurde die Kölner Feuerwehr erneut zu einem Großfeuer gerufen, das in der Severin-Straße entstanden war. Dort brannte ein Lagerhaus, in dessen Räumen sich ein großes Sacklager sowie eine Tischlerei und ein Holzlager befanden. Als die Feuerwehr erschien, schossen bereits hohe Flammengarben zum Himmel. Das Feuer breitete sich über die ganze Länge des großen Gebäudes aus und bedrohte auch die umliegenden Wohnungen sowie eine direkt neben der Brandstelle gelegene Großgarage, eine frühere Markthalle. Dank der aufopfernden Tätigkeit der Feuerwehr, die mit sechs Löschzügen erschienen war, konnte das Feuer auf seinen Herd beschränkt werden. Das Gebäude ist vollkommen ausgebrannt.

** **Köln.** (Der Hund auf der Spur der Räuber.) Der Raubüberfall auf die Stationskasse in Lövenich bei Köln scheint aufgeklärt zu sein. Die mit Hunden aufgenommene Streife der Bahnpolizei veranlaßte ein mehrfaches Verbellen eines Hundes vor einem Hause in Lövenich. Die Landeskriminalpolizei konnte hier einen dringend verdächtigen 21 Jahre alten Mann herausholen, der aus Lövenich stammt und zuletzt in Gesellschaft eines 20 Jahre alten Mannes aus Gelsenkirchen gesehen wurde, der sich sehr auffällig in Kölner Verbrecherkreisen benommen hatte. Die Festgenommenen bestreiten zwar ihre Schuld, vermögen aber die dringenden Verdachtsgründe nicht zu zerstören.

** **Greven**/Westfalen. (Schwere Rohrexplosion.) In der Weberei Hermann Biederlack & Co. ereignete sich eine schwere Rohrexplosion, die so großen Schaden anrichtete, daß die Firma gezwungen ist, ihren ganzen Betrieb stillzulegen. Von der Stillegung werden etwa 200 Arbeiter betroffen. Der Schaden dürfte kaum vor drei Wochen behoben sein.

□ **Ein Auto vom Güterzug überfahren.** Am Donnerstagabend ereignete sich in der Nähe des Bahnhofs Lage (Lippe) an einem Eisenbahnübergang ein schweres Automobilunglück, wobei ein Zigarrenreisender aus Bad Salzuflen getötet wurde. Das Auto des Reisenden kam aus der Richtung Lage und näherte sich in dem Augenblick der geschlossenen Bahnschranke, als der Güterzug 8986 heranbrauste. Aus bisher nicht geklärter Ursache durchbrach der Kraftwagen die Schranke und geriet vor die Lokomotive. Weitere Personen kamen nicht zu Schaden.

** **Trier.** (Ein Mädchen verbrannt.) Auf der Straße zwischen Dreis und Wittlich fuhr ein Trierer Auto gegen einen Baum, wobei der Benzinbehälter explodierte, so daß das Auto vollständig in Flammen aufging. Von den vier Insassen verbrannte die etwa 20 Jahre alte Tochter des Gastwirts Renaletta aus Ehrang, zwei weitere Personen wurden schwer, eine vierte leicht verletzt.

□ **Ein Kraftwagen in den Fluß gestürzt. — 18 Arbeiter ertrunken.** Am Donnerstagabend stürzte auf der Straße von Comblain im Bezirk Lüttich ein Verkehrskraftwagen, mit dem 18 Arbeiter aus den Steinbrüchen bei Anthisnes nach Hause fuhren, in die reißende Ourthe. Der Wagen mit sämtlichen Insassen verschwand in den Fluten. Sämtliche Arbeiter fanden den Tod.

Drei Verbindlichkeitserklärungen.

Berlin, 5. Januar. Vom Reichsarbeitsminister sind folgende Schiedssprüche für verbindlich erklärt worden: Der Schiedsspruch für die münsterländische Textilindustrie vom 20. November, der Schiedsspruch im Lohnstreit der Bielefelder Textilindustrie vom 30. November, beide vom Schlichter Regierungsrat Brisch gefällt. Ferner der Schiedsspruch vom 6. Dezember im Tarifstreit der ostsächsischen Textilindustrie, der von dem Schlichter von Sachsen, Regierungsrat Haas, gefällt worden ist. Sämtliche Verbindlichkeitserklärungen erfolgten unter der Begründung des öffentlichen Interesses.

Diphtherie-Todesfälle in Potsdam.

Potsdam, 5. Januar. Die Diphtherie hat im Stadtbezirk eine erschreckende Ausdehnung angenommen. Mehrere Todesfälle sind bereits zu verzeichnen. Das städtische Gesundheitsamt sieht die größte Gefahr in den vielen leichten Fällen, die nicht gemeldet und meistens nur mit Hausmitteln behandelt werden, aber dadurch eine dauernde Ansteckungsgefahr bleiben. Das Wohlfahrtsamt der Stadt hat den Auftrag erhalten, den minderbemittelten Familien Arzt und Arznei frei zur Verfügung zu stellen.

Der neue Reichsbahntarif.

Aufwanderung in die zweite Klasse. — Neue Wagen zweiter Klasse. — Umbau der Wagen vierter Klasse.

Wie amtlich mitgeteilt wird, ist seit Inkrafttreten des neuen Reichsbahntarifs vom 7. Oktober 1928 eine beträchtliche Aufwanderung von der Holzklasse in die Polsterklasse erfolgt. Sie beträgt etwa 30 v. H. Infolge dieser Tatsache ist ein ziemlicher Mangel an Wagen der früheren zweiten Klasse fühlbar geworden. Die Reichsbahngesellschaft hat deshalb 750 neue Wagen für Personenzüge in Auftrag gegeben, die als Einheitswagen einen ganz neuen Typ darstellen und nach Ansicht der Reichsbahnsachverständigen geeignet sind, der Zukunftswagen des Eisenbahnverkehrs zu werden.

Die neuen Waggons, von denen einige bereits im Ruhrgebiet auf der Strecke Dortmund—Köln in Betrieb genommen worden sind, und die sich sehr gut bewährt haben, haben vier Achsen und ähneln in ihrer ganzen Konstruktion den bisherigen D-Zug-Wagen. Die Reichsbahnverwaltung hat ferner veranlaßt, daß 9000 von den 30 000 Wagen der vierten Klasse vollständig nach Art der früheren 3.-Klasse-Wagen umgebaut werden.

Die Wagen werden Bänke mit Rückenlehnen erhalten, außerdem werden Abteilwände gezogen und auch die sonstige Ausrüstung, Fenstervorhänge usw. den 3.-Klasse-Wagen angepaßt werden. Allerdings wird die Reichsbahn für die im Nahverkehr eingesetzten Personenzüge noch einen erheblichen Teil 4.-Klasse-Wagen in ihrer bisherigen Form und Ausrüstung verkehren lassen. Diese Maßnahme wird durch den sog. Marktverkehr bedingt, denn in den zu den Märkten und mit großen Traglasten vom Lande in die Städte fahrenden Reisenden wäre nicht mit einer Aenderung des eigentlichen 4.-Klasse-Wagen-Typs gedient, der bekanntlich sehr viel Raum für die Unterbringung von Körben, Säcken usw. aufweist.

Verkehrsstörungen.

Postautos bleiben im Schnee stecken.

Die im Landkraftpostgebiet der Postämter Erfurt, Arnstadt und Gotha eingetretenen starken Schneeverwehungen haben die Post gezwungen, auf verschiedenen Strecken den Landkraftpostverkehr ganz oder teilweise einzustellen. Die Postsachen werden für die nächsten Tage den Landorten nach einem schon im Sommer ausgearbeiteten Behelfsplan unter Benutzung aller möglichen Beförderungsmittel zugeführt. Die Schneeverwehungen in der Greizer Gegend nehmen immer größeres Ausmaß an und behindern den Verkehr auf den Fahrstraßen derart, daß man jetzt stellenweise Schneewachen eingerichtet hat, um vor allem den Autobusverkehr für die Arbeiterbevölkerung in Gang halten zu können.

Auf verschiedenen Strecken blieben am Freitag früh die Postautos und Stadtautobusse stecken und mußten in allen Fällen erst wieder ausgeschaufelt werden. Aus Gotha wird berichtet, daß das heftige Schneewehen der beiden letzten Tage im Stadt- und Landkreis Gotha und darüber hinaus in den angrenzenden Bezirken teilweise erhebliche Verkehrsstörungen zur Folge gehabt hat.

Starker Frost und Schneetreiben in Spanien.

Wie die Mittagspresse aus Madrid berichtet, wird aus verschiedenen Provinzen, besonders Valencia und Katalonien, über heftige Kälte berichtet. In Lerida ist der Estagento-See völlig gefroren und die Temperatur im ganzen Gebiet auf 18 Grad unter Null gefallen. In Valencia sind mehrere Züge durch Schnee stillgelegt. In Soria wurde ein Postautomobil und ein Lastwagen in dem Donela-Paß eingeschlossen. Die Reisenden mußten unter beträchtlichen Anstrengungen das nächste Dorf gewinnen, wo sie alle erschöpft anlangten. Mehrere Orte sind von allem Verkehr abgeschnitten.

Nummer 4 54. Jahrgang — 2. Blatt der Wittgensteiner Zeitung — Laasphe, 5. Januar 1929

Die Neue Erde

FORTSCHRITT IN LANDBAU UND SIEDLUNG

Landwirtschaft und Eisenbahnschienen.

Von Dr. Evers (Mahlow).

Draußen im Berliner Westen, in Dahlem, eingekeilt zwischen Omnibuslinien, vornehme Villen und Hochbahngleise, treibt der Verein der Thomasmehlerzeuger neuerdings ernsthafte Landwirtschaft. Die Nähe der städtischen Verkehrsmittel hat sichtlich auf den Betrieb abgefärbt, denn man sieht hier die harmlosen landwirtschaftlichen Produkte wie Hafer, Klee und Gras nicht in der beschaulichen Ruhe des Ackers aufwachsen, sondern sie fahren in eisernen Blumentöpfen auf kleinen Eisenbahnwaggons spazieren. Bei schlechtem Wetter sammeln sie sich in dem großen, gläsernen Bahnhof, den der Verein der Thomasmehlerzeuger dort aufgebaut hat. Junge Damen, die man für Säuglingsschwestern halten könnte, betreuen mit ernsthaft wissenschaftlicher Miene hier ihre Pflanzenkinder und ihre wichtigste Sorge ist, daß jedes das gleiche Quantum Wasser und sonstige Nährmittel bekommt. Keiner darf bevorzugt werden, denn sonst würde die Sicherheit der wissenschaftlichen Vergleichsversuche, die hier angestellt werden, darunter leiden. Unter Draht und Glas sind auf engstem Raum alle nur denkbaren Bodenarten der deutschen Heimat in einzelnen Parzellen vereint und zum Vergleich nebeneinandergestellt. Saat und Ernte werden mit der Apothekerwage aufs genaueste gemessen. Traurig sitzen die Sperlingsschwärme, die in Dahlem — man weiß nicht, von wem — in großen Massen gezüchtet werden, herum, denn sie finden zu den blendend schönen Hafergarben keinen Zutritt und auch kein menschlicher Besucher darf es wagen, mit fürwitziger Hand einer solchen Garbe zu nahen. Die Versuchsleiter haben Argusaugen und greifen schneller zu als die Berliner Schupo, wenn auch nur ein Gramm von ihrer Ernte verloren gehen könnte. — In den Glashäusern hängen von der Decke kleine Ampeln. Das sind die elektrischen Oefen, die unzeitgemäße Frühjahrsfröste von den Versuchskulturen fernhalten.

Und in einer Ecke des Glashauses gibt es noch eine Sensation. Dort ist eine ganze Abteilung vollständig in rotem Glas gebaut. Aber die Blumen und Pflanzen nehmen das nicht übel, sie wachsen eigentümlicherweise in der roten Beleuchtung genau so wie unter Tageslicht. Nur von Zeit zu Zeit blitzt helles Licht auf von vier Jupiterlampen, die hier nach einem patentierten Verfahren mit einer Kamera gekoppelt sind. Es sind Zeitraffer-Filmaufnahmen, die uns später das Wachstum der Pflanzen lebendig vorführen.

In dem ganz modern eingerichteten Laboratorium werden Bodenproben, Düngeruntersuchungen und chemische Analysen mit allen Finessen der Neuzeit durchgeführt.

Die Besichtigung dieser Versuchsstation, die auf engstem Raum eine Unsumme wissenschaftlicher Betriebsmittel und wissenschaftlicher Kenntnis vereinigt, ist nach jeder Richtung hin ein Genuß. — Der Schöpfer des ganzen Werkes, Dr. Wilhelmj, hat auch dem Gartenarchitekten sein Recht eingeräumt und den Weg zu seiner neuen Arbeitsstätte mit Blumen und Blüten überschüttet.

Wir können in der deutschen Landwirtschaft nicht alles nachmachen, was im Ausland gemacht wird. Für manche gute amerikanische Arbeitsmethode fehlt uns das Kapital, für manche holländische Kulturmethode fehlt uns das Kapital, für manche holländische Kulturart fehlt uns das Klima. Wir können aber immer wieder prüfen, wie wir mit unseren Mitteln am besten vorwärtskommen. So steigen wir Stufe um Stufe wieder zur Höhe.

Die neue Versuchsanstalt für Phosphordüngung ist ein Glied in dieser Kette.

Läuse auf Zimmergewächsen

sind Erscheinungen, denen man vorzubeugen auch bei sorgsamster Pflege am wenigsten dann befähigt ist, wenn die Pflanzen einem starken Temperaturwechsel ausgesetzt sind, wie ihn der Herbst und Winter oder das Frühjahr mit sich bringen. Dann ist es kaum möglich, die zarte Myrte oder die feine Cinerarie vor diesem lästigen Ungeziefer zu bewaren. Da die von Läusen befallenen Pflanzen aber nicht nur unschön und unästhetisch wirken, sondern eben auch kränklich werden und letzten Endes absterben, so ist man bemüht, ihnen das Leben zu retten, indem man sie vom Ungeziefer befreit soweit mae es irgend vermag. Denn wenn die Laus da ist, ist sie leichter zu beseitigen, als man ihrem Erscheinen vorzubeugen imstande ist. Als ein durchaus wirksames Mittel hat sich Tabakstaub gegen Blattläuse bewährt. Nur sehen die Pflanzen dann wenig nett und schön; denn der Staub setzt sich recht fest auf Blätter und Astwerk an, und ist gar nich teinmal leicht zu entfernen. Da ist das Warmwasserbad für die von Läusen befallenen Pflanzen das gegebenre. Für Topfpflanzen wähle man ein Voll-, für Hochpflanzen ein Spritzbad. Das Vollbad erfolgt in der Weise, daß man die Pflanzen einen ganz kurzen Augenblick über einen Kübel mit Wasser unter- und eintaucht, dem man zuvor eine Temperatur von 40 bis 50 Grad gegeben hat. Unmittelbar nach dem Bade werden die Blätter zwar aussehen als ob man sie völlig verbrüht habe; aber nach wenigen Minuten werden sie sich schon wieder zu strecken beginnen und „wie neugeboren" erscheinen. Damit sind dann auch zu gleicher Zeit die Läuse beseitigt. Hochpflanzen bespritzt man mit etwas mehr erwärmtem Wasser und erlebt dann den gleichen Erfolg. In hartnäckigeren Fällen hilft die Ausräucherung. Man überdeckt die Pflanze zu diesem Zweck mit einer aus festem Papier verfertigten Düte und bläst den Tabakrauch hinunter. Hat die Düte soviel aufgenommen, daß der Rauch anscheinlich nicht mehr Platz darunter hat, so läßt man die Düte etwa zwei Stunden über der Pflanze stehen und befreit sie erst nach dieser Zeit von ihrem „Helm". Die Läuse sind dann tot und fallen ab, und so rettet man auf leichte und angenehme Weis den Lieblingen des Zimmers, unseren Winterpflanzen die Gesundheit und das Leben.

Blicke in die Praxis der Landwirtschaft.

Von W. Greiser.

Die künstliche Düngung des Bodens, die nicht mehr und nicht weniger bezweckt, als die dem landwirtschaftlichen Ertragboden durch Saat und Ernte immer wieder entnommenen Nährstoffe der Pflanzenwelt zuzuführen, wird zu allen Zeiten ein Problem bleiben, dem die Wissenschaft und Forschung, dem Theorie und Praxis die weitesten Möglichkeiten der Erschließung neuer Wege und neuer Mittel in jeder erdenklichen Weise werden einräumen müssen; denn es steht außer Frage, daß die Trieb- und Ertragfähigkeit selbst des kultiviertesten Bodens von Jahr zu Jahr nachläßt. Früher war es die Brachzeit, die es ermöglichte, dem Boden verbrauchte Stoffe wieder zuzuführen. Heute, wo es unpraktisch wäre, die rationelle Nutzung des Bodens der Landwirtschaft durch Notruhepausen zu unterbrechen, wo allein schon die Ernährungsfrage unseres Volkes dazu nötigt, jedes Stück unbebauten Landes in wirtschaftlichster Form zu erschließen, da muß die künstliche Dundstoffindustrie dazu befähigt und angelegt sein, jeden Verlust am Verbrauche mineralischer Bodennaährstoffe der Pflanzen durch die Zuführung der verbrauchten Stoffe in möglichst kürzester Zeit zu ersetzen.

Da ist es vor allen Dingen die Stickstoffindustrie, die diesen Forderungen Rechnung trägt. Sie hat sich die wissenschaftlichen Erschließungen der Chemie und ihrer gesonderten Theorien und Erschließung zu eigen zu machen gewußt und damit eine Großindustrie in Erscheinung treten lassen, ohne deren Entwicklung die Landwirtschaft zu ihrem eigenen Nachteile gezwungen worden wäre, noch mehr als bisher zur Nutzung des Düngebedarfes ihrer Felder den Auslandsmarkt in Anspruch zu nehmen. Hiervor hat uns die Stickstoffindustrie der engeren Heimat mit starken Ertragmitteln zu schützen gewußt.

Kalziumkarbid und der Stickstoffgehalt der Luft sind die beiden Grundquellen, aus denen die moderne Industrie der einschlägigen Chemie die Stoffe gewinnt, die dem Boden von Jahr zu Jahr wiedergegeben werden müssen: Kali, Phosphorsalze und Stickstoffdüngung. Man teilt sie in der Industrie und damit in der Nutzung für sich selbst am besten und übersichtlichsten ein in: wasserlösliche Düngergruppen und zählt dazu Superphosphate, Doppelsuperphosphate und Mischdüngemittel, in säurelösliche Düngestoffe, wozu man die Präzitate und Thomasmehl zählt, in Stickstoffmittel, wozu gehören die reinorganische Stickstoffdüngung, Chilesalpeter, Ammonsulfat und alle kalkhaltigen Bindemittel. Weiterhin dienen der künstlichen Dunggewinnung alle reinen Kali- und Abraumdünger, Kalksteinmehl, Stückkalk und Mergel. Gemischte Dünger sind Knochenmehl und die Produkte aus den Beständen restierender Fisch- und Tierkörper.

Neuerlich ist viel und sogar sehr viel von einer elektrischen Bodendurchdüngung geschrieben worden. Man steht ihr am besten aber noch abwartend gegenüber; denn die Elektrokultur dieser Art zeigt noch immer sehr wenig an eigenen Erfahrungen und ist noch zu unerprobt im Erfolge. Die Elektrizität scheint auf anderen Gebieten weit mehr dazu berufen zu sein, in eine fortschrittliche Rationierung aller landwirtschaftlichen Arbeiten eingestellt zu werden. Sie ist der geeignetste Nutzfaktor zur intensivsten Bodenwirtschaft. Hier geht sie alsdann mit den künstlichen Düngeergebnissen Hand in Hand, indem sie den Boden zubereiten hilft, der nachdem ertragfähigst genutzt werden soll. Damit tritt die Maschine in den Arbeitsbetrieb der Landwirtschaft ein, die elektrische Stromzuleitung in den Arbeitsersatz der Menschenhand; aber für die Düngegesetze der Gegenwart taugt die Stromleitung nur in dem Grade, in dem sie zukünftig geeignet sein wird, ihre Theorie durch die Praxis zu decken.

Denn es entspricht ganz gewiß einem hohen Zweck, auch den kleinbäuerlichen Betrieb immer noch mehr als es bisher der Fall war, der elektrischen Angliederung zu erschließen. Man denke allein an Vorteile, die die erhöhte Feuersicherheit des elektrischen Stromes in sich trägt. Das sollte vielen Betrieben der Landwirtschaft reichlichst zu denken geben. Wohnungen und Stallungen, Höfe und Wege sind gleichmäßiger Durchlichtung zugeteilt. Automatische Wärmezuleitungen können genutzt werden und vor allem tritt die Arbeitsmaschine und das elektrisch angeschlossene Arbeitsgerät in die Nutzung des Gesamtbetriebes ein. Der Kraftpflug dieser Art ist freilich nur anwendbar, wenn der Anschluß zu einer Kraftkabelleitung vorhanden ist; aber sonst wird sich ökonomische Sparsamkeitsarbeit des elektrischen Stromes und seiner Uebertragungen sehr bald ergeben für schwere und kleinere Antriebmaschinen, für alle Arten Gewinnungsmaschinen und für die Maschinen der Umformungsarbeiten (Transmissionen, Schlepper, Trekker — Mäh-, Binde-, Häcksel-, Mühlenmaschinen, Pumpenanlagen — Seperatoren, Butermaschinen, Rübenschneider.)

Hier überall ist die Nutzung des elektrischen Stromes für die Praxis und Ausgestaltung der landwirtschaftlichen Steigerungskraft am rechten und richtigen Orte. Hier ergänzt er die Bodenbereitung durch Düngung und Pflege um die Faktoren der Sparsamkeit an Kraft und Zeit und gewährt damit der Landwirtschaft Vorteile, die ihr in jedem, auch im kleinsten Betrieb von Grund willkommen sein werden. Solche Ausblicke von Zeit zu Zeit immer wieder einmal besonders zu erfassen, dürfte deshalb nicht unwillkommen sein.

Nur ein paar Meter ein jed' Stück Land;
Endlos aber zum Himmel gespannt,
Und endlos tief zum Erdenschoß.
Jeder ein König auf eigener Scholle!
Froh gespielte Herrscherrolle:
Freiheit träumendes Menschenlos!

Landwirtschaftliche Schulen und tierärztlicher Unterricht.

Von Dr. med. vet. Fleischhauer.

An den landwirtschaftlichen Schulen ist außer den Hauptunterrichtsfächern auch der Tierheilkunde als Hilfswissenschaft eine Reihe Stunden im Wintersemester eingeräumt. Es ist selbstverständlich, daß in dieser karg bemessenen Frist das umfangreiche Gebiet der Tierheilkunde bei weitem nicht erschöpft werden kann, sondern dem betreffenden Dozenten nur das in großen Umrissen vorzutragen möglich ist, was dem künftigen praktischen Landwirt von Interesse und Nutzen ist. Natürlich ist darauf Gewicht zu legen, die für die Hörer infolge mangelnder medizinischer Vorkenntnisse recht schwer genießbare Kost möglichst schmackhaft vorzusetzen und die Vorträge allgemein verständlich zu gestalten.

Der tierärztliche Unterricht darf nicht den Zweck haben, den Hörern den Glauben beizubringen, daß sie nun später in der Praxis infolge der gesammelten Kenntnisse bei Krankheiten ihrer Tiere selbst eingreifen und des Tierarztes dabei entbehren können, sondern der Unterricht soll ihnen nur die Anzeichen und Erscheinungen der hauptsächlichsten Krankheiten und Seuchen vermitteln und sie über die dem ganzen Tierbestand drohenden Gefahren aufklären. Deshalb müssen die Seuchenlehre und die Seuchengesetzgebung besonders ausführlich in den Lehrstunden behandelt werden. Jeder Landwirt muß die Merkmale ansteckender Tierkrankheiten kennen, um nicht in Unkenntnis darüber, selbst eine Seuche weiterzuschleppen, sondern um durch sofortige Zuziehung eines Fachmannes die nötigen Abwehr- und Vorsichtsmaßregeln mit anschließender Behandlung vornehmen zu lassen. Auch die verschiedenen Gewährsmängel und die Haftpflicht des Tierhalters sind möglichst an Hand von Beispielen eingehend zu besprechen.

Stallhygiene und Desinfektion sind ebenfalls von weitgehendster Bedeutung und bedürfen deshalb besonderer Hinweise. Gerade bei Geburtshilfen spielt die sorgfältige Desinfektion der Hände und Arme des Geburtshelfers eine bedeutende Rolle und darf nie außer acht gelassen werden. Da bei Schwergeburten, in erster Linie bei Verlagerung des Foetus, nur ein Tierarzt die fehlerhafte Lage korrigieren kann, sollte man dabei von allen laienhaften Versuchen abstehen, da hierdurch nur dem Muttertier sowohl als auch dem zu entwickelnden Neugeborenen größter Schaden zugefügt werden kann.

Ebenso wie jeder Mensch seine eigene Körperwärme wissen muß, so ist es auch erforderlich, daß der Landwirt über die normalen Temperaturen, wenigstens von Pferden und Rindern, orientiert ist. Dies ist z. B. besonders wichtig bei der Brustseuche der Pferde. Bei Ausbruch dieser Krankheit in einem Stall ist nicht zu umgehen, auch bei den Pferden täglich zweimal Temperatur aufzunehmen, die scheinbar noch völlig gesund sind. Nur dadurch kann man feststellen, ob diese Tiere tatsächlich noch frei von der Krankheit sind, und sie, sobald sich fieberhafte Erscheinungen durch Messung der Körperwärme erweisen, schonen und außer Dienst stellen. Weiterhin ist bei dem tierärztlichen Unterricht auf die wichtigsten äußeren und inneren Erkrankungen der Tiere, ihre Erkennung, Verhütung und erste Behandlung näher einzugehen. Es soll sich hierbei natürlich nicht um tierärztliche Behandlungsmethoden, sondern nur um erste Hilfe bei Unglücksfällen usw. handeln, damit der Landwirt in der Lage ist, sich bis zum Eintreffen des Tierarztes einigermaßen zu behelfen.

Um auf alle Fälle vorbereitet zu sein, sollten auf jedem Gute oder in jeder Wirtschaft Hilfsmittel zur Hand sein, die bei Krankheiten der Tiere gebraucht werden. Hierzu gehört vor allem ein sogenanntes Hängezeug, das, aus einer festen Plane und einem Flaschenzug hergestellt, vermittels einfacher eiserner Oesen, die an der tragfähigen Stalldecke eingeschraubt werden, mit Haken angebracht wird. Dieses dient dazu, Tiere, bei denen längeres Liegen Komplaktionen, wie Durchliegen usw., zur Folge hat, aufzuheben und ihnen dann beim Stehen eine Stütze durch den Hängeapparat zu geben.

Fieberthermometer, Irrigator, evtl. auch nur ein längerer Gummischlauch, Desinfektionsmittel und ein Trokar, der im höchsten Notfall bei der sogenannten Tympanitis (Aufblähen) der Rinder verwendet wird, vervollständigen im großen und ganzen das Rüstzeug des Landwirtes. In dem tierärztlichen Unterricht ist jedoch vor Anwendung eigenmächtiger Einspritzungen und Impfungen zu warnen. Mancher Landwirt besitzt eine Injektionsspritze, mit der er kolikkranken Pferden irgendwelche flüssige Arzneimittel unter die Haut spritzt. Er verfährt dabei jedoch wahllos, ohne dabei zu bedenken, daß Dosierung und Heilmittel bei jedere Art der Kolik — und es gibt deren eine stattliche Anzahl — völlig verschieden sind. Solche Injektionen dürfen nur dem Fachmann überlassen bleiben, ebenso verhält es sich bei Impfungen der Schweine gegen Rotlauf.

Ein weiter Zweig des Unterrichtes bildet die Geburtshilfe. Ueber Trächtigkeitsdauer, normale Lage und Geburt des Foetus, über Krankheiten, die sich an die Geburt anschließen können, z. B. Kalbefieber, Vorfälle mannigfacher Art, Gebärmutterentzündung u. dgl., darf der Landwirt nicht in Unkenntnis bleiben. Er muß das Anormale vom Normalen zu unterscheiden wissen, um gegebenenfalls sofort tierärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen.

Auch von dem Bau und den Verrichtungen des Fußes und Hufes der Pferde soll der Besitzer eine gewisse Kenntnis haben, denn nur so kann er den Hufbeschlag selbst mit überwachen und etwas beurteilen.

Wird der künftige Landwirt im tierärztlichen Unterricht der landwirtschaftlichen Schulen auf alles dies aufmerksam gemacht und befolgt er später die ihm gegebenen Richtlinien, dann ist das erreicht, was der Unterricht erstrebt: Den Landwirt vor Schaden zu bewahren und ihm die Möglichkeit zu geben, daß er auf Grund der erworbenen Kenntnisse von den hauptsächlichsten Tierkrankheiten sofort seine Maßnahmen treffen und seinen Tieren fachmännische Hilfe zuteil werden lassen kann.

Irrwege der Liebe

34] Roman von Erich Ebenstein.

„Und der Italiener, der eine so große Rolle in ihrem Leben spielt und von dem sie mir nie ein Wort gesagt hat? Und das verschwundene Glas mit dem Hyoscyamin? Nein, ich wiederhole dir, es ist unmöglich, daß diese Frau es wagen könnte, sich mir noch einmal zu nähern!! Sie müßte ja keine Spur von Gewissen haben ..."

„Nahmst du denn an, lieber Axel, daß dieser Artikel sie je übermäßig beschwert hat? Würde sie es je darauf angelegt haben, der Frau, die ihre Freundin war und der sie so viel verdankte, den Mann zu rauben — wenn sie Gewissen hätte?"

Axel schwieg. Dasselbe hatte er sich zu oft selbst schon gesagt, seit Berta Königs persönlicher Einfluß erloschen war und damit der sinnverwirrende Zauber, den sie auf ihn ausgeübt. Und gerade diese Erkenntnis bewirkte auch, daß er so rasch mit seiner für „Liebe" gehaltenen Leidenschaft fertig geworden war.

Silas fuhr fort: „Was die beiden anderen Voraussetzungen anbetrifft, so darfst du nicht vergessen, daß Frau König unmöglich wissen kann, ob und wieviel du inzwischen über ihre Beziehungen zu Tosolini erfahren hast. Die Annahme aber, sie habe sich des Giftes bemächtigt, um ihre Nebenbuhlerin gewaltsam zu beseitigen, ist eben nur eine durch nichts sonst bestätigte Annahme deinerseits. Ich selbst glaube durchaus nicht daran, wie du weißt — und zwar, weil mir die praktische Möglichkeit nicht vorhanden scheint."

„Ich weiß; aber ich sage mir, daß der Wille immer einen Weg findet... Darum kann ich den Verdacht nicht los werden. Und ich vermag auch durchaus nicht zu glauben, daß es Berta König war, die den Anhänger hier heimlich auf meinen Schreibtisch schmuggelte. Das ist eine deiner durch keine Tatsache bestätigten Annahmen!"

„Durchaus nicht. Zwei moralische Gründe, deren Logik du zugeben mußt, nannte ich dir bereits; aber ich kann dir auch Tatsachen bringen: Berta König hielt sich nachgewiesenermaßen gestern hier in der Stadt auf. Sie wurde gegen Abend am Bismarckplatz beobachtet, wie sie einen Juwelierladen betrat, um dort einen kleinen Gegenstand einzukaufen und ich verwette meinen Kopf, daß dieser Gegenstand nichts anderes war als dieser kleine Anhänger, den sie für ihr mitgebrachtes Kleeblatt brauchte!"

Roland war aufgesprungen.

„Berta hier? ... Du hast sie gesehen und ... mir kein Wort davon gesagt?" stammelte er verstört. „Wo du weißt, daß ich erst Ruhe finden kann, wenn ich sie Aug in Aug gefragt..."

„Beruhige dich, du wirst dazu Gelegenheit finden, sobald du willst! Ich habe Frau König nicht selbst gesehen und leider reiste sie heute morgen wieder ab, ehe ich sie sprechen konnte. Aber ich kenne nun ihren Aufenthalt und wenn es dir recht ist, reisen wir in den nächsten Tagen zusammen zu ihr. Dann wird sich vielleicht alles aufklären..."

„Wo befindet sie sich?"

„Auf einem Schloß namens Elsterhort bei St. Kathrein; dessen Besitzerin, ein altes Fräulein, heißt Wohlfahrt."

Axel Roland machte eine Bewegung höchster Ueberraschung.

„Fräulein Wohlfahrt auf Elsterhort? Das ist unmöglich! Du mußt dich täuschen..."

„Kennst du die Dame?"

„Ja — natürlich! Aber bei ihr kann Berta König nicht sein, denn Fräulein Wohlfahrt ist ja..."

Er wurde unterbrochen durch Kathrins Eintritt, die totenbleich und vergeblich bemüht, ihrer Stimme Festigkeit zu geben, meldete, daß Polizeiinspektor Wendler Herrn Roland sofort zu sprechen wünsche.

Silas zog die Brauen hoch und machte ein ernstes Gesicht. Seit man Axel beobachten ließ, hatte er immer in der Sorge gelebt, daß die Behörde sich plötzlich entschließen könnte, ihn in Haft zu nehmen. Sollte man jetzt...?

Hempels Ahnung hatte ihn nicht betrogen. Der Polizeiinspektor war gekommen, um Axel Roland zu verhaften, da die Staatsanwaltschaft die Anklage gegen ihn erhob, seine Frau durch Gift beseitigt zu haben. Es wurde als besondere Rücksicht dargestellt, daß die Verhaftung in später Abendstunde erfolgte, um in der Nachbarschaft kein Aufsehen zu erregen und so den Geschäftsgang der Apotheke möglichst wenig zu schädigen. — — — — — — — — — — —

Als Silas nach diesem ereignisreichen Tage sich endlich in sein Zimmer zurückgezogen hatte, konnte er keinen Schlaf finden und wanderte lange ruhelos auf und nieder. Axels Verhaftung, so wenig unerwartet sie ihm gekommen, ging ihm sehr nahe; denn es war weder abzusehen, wie lange er in Untersuchungshaft bleiben, noch wie die Dinge sich wenden würden.

Gelang es nicht, das Verschwinden des Giftes einwandfrei zu erklären, so blieb der Verdacht unbedingt auf ihm sitzen und man konnte im besten Falle einen Freispruch aus Mangel an Beweisen erhoffen. Doch es konnte auch schlimmer kommen...

Neben dieser Angelegenheit beschäftigte die Sache mit dem Anhänger seine Gedanken beständig.

Daß Berta König die Spenderin dieses geheimnisvollen Geschenkes war, daran zweifelte Silas keinen Augenblick.

Aber warum hatte sie es getan? Welche Absichten verband sie damit? Darüber grübelte Hempel vom ersten Augenblick an nach, ohne eine vernünftige Erklärung zu finden. Wenn Berta König wieder Anknüpfung mit Axel suchen wollte, warum schrieb sie nicht einfach an ihn? Warum bediente sie sich dazu gerade eines Gegenstandes, der weder mit ihrer Person noch mit ihrer Liebe etwas zu tun hatte, sondern im Gegenteil nur Erinnerungen an seine Frau erwecken konnte?

Besonders dieser Punkt schien Silas psychologisch ganz unerklärlich. Er gab es endlich auf, weiter darüber zu grübeln, suchte sein Schlafzimmer auf und ging zu Bett. Aber auch jetzt, obwohl es schon auf Mitternacht ging, wollte der Schlaf nicht kommen. Machte es die Helle im Zimmer?

Draußen über dem Garten stand der Mond im letzten Viertel, sein Schein streifte die Fenster und ließ die einzelnen Gegenstände im Raume deutlich erkennen. Und vor dem Fenster malte er ein großes schwarzes Kreuz auf den hellen Fußboden. Unverwandt starrte Silas von dem Bett aus darauf hin, als könne es die Rätsel lösen, die seinen Kopf beschwerten. Solch eine helle Mondnacht mit funkelndem Sternenhimmel war es ja auch gewesen, in der Berta König vom Sarge ihrer toten Nebenbuhlerin hinweg die Flucht angetreten hatte. Kein Wunder, daß man die hell gekleidete Gestalt, die plötzlich zwischen Gräbern und Kreuzen auftauchte in geheimnisvoll webenden Mondlicht, für ein Gespenst gehalten.

Lange lag er wachend. Im Hause war es totenstill. Unten auf der Straße, die er nicht sehen konnte, weil sein Zimmer gartenwärts lag, hörte er plötzlich l :gsam ein Auto fahren ... Fast gleichzeitig vernahm er aus dem anstoßenden Zimmer ein leises, knisterndes Geräusch und bemerkte, als er sich aufrichtete, einen haarfeinen Lichtstreifen unter der Türschwelle. Feuer? Nein, das hätte heller gebrannt, lauter geknistert, und man hätte vor allem Rauch spüren müssen. Nein, es mußte ein Mensch im Nebenzimmer sein. Ein Mensch, der an irgendeinem Möbelstück vorsichtig gerückt hatte, wodurch das leise, knisternde Geräusch entstanden war.

Tosolini ...? Silas atmete tief auf, während er die Decke zurückschlug und sich in fieberhafter Eile lautlos anzukleiden begann.

Endlich war der entscheidende Moment da! Er hatte ihn seit langem erwartet und alles dafür jeden Abend vorbereitet gehalten: Den Revolver am Nachttischchen, die Filzschuhe mit den Gummisohlen, die ein lautloses Gehen ermöglichten, sogar warme Ueberkleider, falls ihm Tosolini entwischen sollte und er ihn verfolgen mußte. Jetzt, während des Ankleidens, überlegte er. War es klug, einfach ins Nebenzimmer zu treten, den Mann bei der Arbeit zu überraschen und zu fragen, was er eigentlich suche und in welchen Beziehungen er zu Berta König stehe? Doch damit konnte alles verdorben werden! Auch Tosolini mußte auf Ueberraschungen gefaßt sein und hatte sicher alle erdenklichen Vorbereitungen für seine Flucht getroffen.

(Forts. folgt.)



Das wird Deutschlands größte Brücke

Deutschlands größte Brücke,
die Straßenbrücke über den Rhein bei Köln-Mülheim, soll im nächsten Jahre dem Verkehr übergeben werden. Die Brücke wird die erste sein, die den Rhein ohne Zwischenpfeiler überspannt.

Der Humorist.

Nun meine ich nicht jenen „Humoristen", welcher in Varietés, Kabaretts und dergl. mit mehr oder weniger Wirkung gegen Entgelt „Humor" zu verzapfen verpflichtet worden ist. Das sind Leute, die wir — gerade um dieses unnatürlichen Zwanges willen — eher bedauern als beklatschen sollten. Zu beneiden sind sie keinesfalls.

Ich meine aber hier den Humoristen im eigentlichen Sinne des Wortes: den Menschen, der für alle Geschehnisse, alle Wechselfälle des Lebens — mag das nun ein Gesicht zeigen, wie es immer wolle — sich einen gesunden, guten und von Herzen kommenden Humor, einen natürlichen Humor infolgedessen, zu bewahren imstande ist. Solchen Humoristen brauchen wir nicht nur n i c h t zu bedauern, im Gegenteil, wir sollen versuchen ihm — gehe es so gut es gehe — seine Lebenskunst abzugucken. Manchmal werden wir dabei bemerken, daß wir mehr von seiner guten Eigenschaft in uns haben, als wir es uns selbst zutrauten.

Nun schau einmal zu! ...: gerade w e i l das Leben nicht leicht ist, gerade w e i l es so verantwortungsvoll und ernst genommen werden soll, wie nur irgendmöglich ... gerade d a r u m sollen wir von unserem Humoristen (dem im eigentlichen Sinne des Wortes) soviel lernen, als wir nur immer können. Widerspruch meinst du? — Nicht im geringsten Widerspruch!! Wenn du eine rein sachliche Bürde — nun, sagen wir einen schweren Sack zu tragen hast, wirst du dann einen dir Begegnenden etwa bitten, noch recht tüchtig hinten daran zu ziehen, damit du es noch schwerer und bequemer hast? Ich meine, du wirst es gewiß bleiben lassen; wirst ihn wahrscheinlich im Gegenteil bitten, mal ein bißchen anzufassen und dir den Sack ein wenig bequemer auf den Rücken hinaufzuheben. Nun sieh mal an! das erscheint dir in einer rein sachlichen und praktischen Frage ganz selbstverständlich und vernünftig!

Denn das ist — so scheint es mir nach manchem Ueberlegen und einer Reihe von Jahren Beobachtung — mit dem Humor und unseren Humoristen so: sie haben dem Leben gewöhnlich von den verschiedensten Seiten (und dazu mit o f f e n e n Augen) ins bitter ernste Angesicht geschaut. Da sagten sie sich vielleicht: der Sack ist mir zu schwer, den krieg ich nicht einmal vernünftig auf den Rücken. Da haben sie sich denn hinterm Ohr gekraut und sich umgeguckt, wer ihnen da helfen könnte, damit es nicht schief gehe und immer kreuz und quer den Weg. Nun, da haben sie den Humor entdeckt, wie er so dastand und vergnügt lächelte. Haben sie gemeint: wer so vergnügt lächeln kann, der wird auch schon mithelfen und zupacken können. Das konnte der Humor denn auch wirklich; und nicht zu schlecht. So sind sie denn bei ihm geblieben ... und er bei ihnen. Warum sollen wir's nicht auch versuchen? Bleiben lassen können wir's ja immer dann noch. Aber (ich werde es dir ins Ohr sagen) wir werden es n i c h t bleiben lassen, wenn wir erst einmal uns wirklich mit dem in allen Lebenslagen guten Humor eingelassen.

Die Anthroposophie Rudolf Steiners und die „Moderne Geisteswissenschaft". Christliche Mystik als Grundlage einer neuen Kultur

von **Lic. theol. Dr. phil. Karl Hoffmann, Pastor in Fischelbach** (Wittgenstein). Gießener Dissertation 1928. Gedruckt in der Hofbuchdruckerei Ernst Schmidt in Laasphe. Selbstverlag des Verfassers. Preis 3 Mark.

Der Untertitel des Buches, Christliche Mystik, ist bezeichnender als der Haupttitel. Daß das mit ihm umrissene Gebiet nicht zum A u s g a n g s p u n k t der Ausführungen Hoffmanns gemacht, sondern daß die mit „Moderne Geisteswissenschaft" bezeichnete christliche Mystik nur im Vergleich mit der Anthroposophie Rudolf Steiners dargestellt werden konnte, beruht auf einer Forderung der philosophischen Fakultät der Universität Gießen. Aus der Tatsache, daß die Arbeit eine Dissertation dieser Fakultät ist, folgt, daß die beiden mystischen Richtungen nicht etwa rein theologisch, sondern zugleich p h i l o s o p h i s c h beleuchtet, und — was insbesondere von der „Modernen Geisteswissenschaft" gilt — f u n d i e r t werden.

Was an der Anthroposophie Steiners — so wie sie sich in Steiners Schriften darbietet — von der wissenschaftlichen Kritik falsch interpretiert wird, berichtigt Hoffmann, was ihr standhält, erkennt er an. Doch charakterisiert er sie an verschiedenen Punkten als gnostisch orientiert. Der Hauptton der Arbeit liegt auf der von Hoffmann zum ersten Male geschilderten „Modernen Geisteswissenschaft". Diese berührt sich zwar in manchem mit den Anschauungen Steiners, aber ihr Ziel ist nicht die Erkenntnis höherer Welten, sondern die Entwickelung der religiös-sittlichen Persönlichkeit. Ihre Quellen liegen im b i b l i s c h e n Christentum, und sie weiß sich prinzipiell in kontinuierlichem Zusammenhang mit den biblischen Glaubenshelden und den religiösen Heroen der Kirche. Sie ist von einem mystisch gerichteten Christen aus Siegen im Laufe der letzten 20 Jahre original konzipiert worden, ohne literarische Abhängigkeit von der kirchlichen Tradition. Die persönlichen Erfahrungen, die Hoffmann in diesem Kreise machte, befruchteten sein theologisches Studium in nie geahnter Weise. Er beobachtete hier ein Glaubensleben von apostolischem Charakter. Er sah die Gnadengaben, die Gott auf solchen Glauben setzt, in Tätigkeit, er sah Zeichen und Wunder, durch solchen Glauben gewirkt, Krankenheilungen, Weisesagungen, Erkenntnis der Geheimnisse Gottes, und gewann aus diesen Erfahrungen neue Maßstäbe für seine w i s s e n s c h a f t l i c h e Betrachtung des Religiösen. Das Ergebnis ist eine Weltanschauung von einer Geschlossenheit und Tiefe, wie sie uns sonst nirgends entgegengetreten ist. Das Religiöse dominiert natürlich in dieser Weltanschauung, und darin liegt das Hauptverdienst dieser Strömung, daß sie es aus der vorwissenschaftlichen Sphäre, in das es die Wissenschaft der letzten Jahrzehnte hinabgedrückt hatte, wieder heraushebt und ihm den Primat über a l l e menschlichen Betätigungen, einschließlich der Wissenschaft, zuweist.

Die Wissenschaft der letzten Jahrhunderte ist in einen immer schärferen Gegensatz zur Religion geraten, dessen praktische Folge die uns alle quälende Entseelung der Welt ist. Die Wissenschaft wurzelt vorwiegend — vielleicht ausschließlich — im Intellekt, die Religion dagegen vorwiegend im Gefühl. Die Geschichte der Wissenschaft könnte unter dem Gesichtspunkt geschrieben werden, wie sie sich in steigendem Maße vom Religiösen gelöst hat. Damit hat sie auf einen Abweg geführt. Die moderne Welt fühlt das ganz intensiv. Sie leidet an dem inneren Zwiespalt, glauben zu wollen und doch nicht glauben zu können, weil die sogenannten gesicherten Ergebnisse der Wissenschaft solchem Glauben im Wege stehen. Aus Hoffmanns Arbeit geht hervor, daß diese Krise vermieden worden wäre, wenn die Wissenschaft das religiöse Fundament nicht preisgegeben hätte. In der „Modernen Geisteswissenschaft" tritt es zutage, daß die Selbstbeschränkung der Profanwissenschaft auf rein intellektuelle Gebiete und auf rein intellektuelle Erkenntnismittel niemals zu gesicherten Ergebnissen führen wird, da eine jenseitige Welt in die diesseitige hineinragt, die sich dem Forschenden nur vermittels des G e f ü h l e s erschließt, eben jenen Erkenntnismittels, das der wissenschaftliche Forscher bewußt ausschaltet. Gefühl ist allerdings nicht in der volkstümlichen Auffassung zu verstehen. Vielmehr ist damit die völlige Hingabe an Gott und die Welt, und die Menschheit, in der Art wie sie auf Golgatha erfolgt ist, gemeint. Solche Hingabe kann nur durch das Erleben des Mysteriums Christi, das heißt durch die Bekehrung, gewirkt werden, die wiederum nicht in dem abgegriffenen, volkstümlichen, sondern in einem viel erhöhteren Sinne zu verstehen ist. Dem wirklich Bekehrten erschließt sich in der Nachfolge Christi je länger je mehr nicht nur die jenseitige, sondern auch die diesseitige Welt. Er wird befähigt, das Weltgeschehen sowohl in seinen Grundgesetzen als auch in seinen Einzelheiten zu begreifen. Es wird ein besonderes Erkenntnisorgan in ihm entwickelt, dem sich Gegenwart, Vergangenheit, ja unter Umständen, sofern Gott dies für nötig erachtet, auch die Zukunft des Seins und des Geschehens auftun. Dieses Organ findet sich in Tätigkeit bei den alttestamentlichen Propheten, bei den Jüngern Jesu — bei Jesus selber natürlich in höchster Entfaltung — und bei den religiösen Herren der späteren Zeit. Hoffmann hat es auch in dem Kreise beobachtet, dessen Anschauungen er schildert. Er erlebte, daß der Führer dieses Kreises, dem er sein Buch widmet, u. a., wie bereits angedeutet, ganz erstaunliche Kenntnisse in der Theologie besitzt, obwohl er nicht studiert hat, und daß er zur Lösung theologischer Fragen weit besser befähigt ist als zünftlerische Wissenschaftler. Er konnte bei dieser Persönlichkeit ferner ein Wissen auf den verschiedensten Gebieten — Medizin, Kunst, Rechtswissenschaft, Naturwissenschaft — feststellen, das immer wieder die Bewunderung der Fachleute erregt. Erworben ist dieses Wissen nicht auf dem gewöhnlichen Wege des Bücherstudiums, sondern durch das eben erwähnte Erkenntnisorgan, welches die Einsicht in a l l e Gebiete vermittelt. Außerordentlich wertvoll ist dieses Organ für die Seelsorge, für die es die besten Bedingungen zu schaffen vermag. Meist sind mit ihm auch noch andere Gnadengaben verbunden, so die der Krankenheilung, der Unterstützung in schwierigen Lebenslagen usw. Hoffmann hat Dinge in dem von ihm geschilderten Kreise erlebt, die gewissen Vorgängen aus der Zeit Jesu und der Urgemeinde aufs Haar gleichen. Wir können manches von dem bestätigen, was Hoffmann in dieser Beziehung angibt, wenn uns auch nicht als späterem Anhänger der „Modernen Geisteswissenschaft" die Fülle des Anschauungsmaterials zur Verfügung steht, wie ihm. Im Grunde ist damit jede Wissenschaft widerlegt, die das Wunderbare, Unbegreifliche in der Bibel leugnet. Es kann ja sozusagen täglich erfahren werden. Die intellektuellen Hindernisse des Christentums sind damit aus dem Weg geräumt. Darin liegt etwas ungemein Tröstliches, wird doch damit bewiesen, daß das alte Evangelium keineswegs wissenschaftlich überwunden ist, daß es sogar möglich ist, es zum Ausgangspunkt a l l e r wissenschaftlichen Arbeit zu machen. Daß der Standpunkt der „Modernen Geisteswissenschaft" als wissenschaftlich durchführbar durchaus ernst zu nehmen ist, dafür bürgt auch die Tatsache, daß eine philosophische Fakultät die Mitverantwortung übernimmt. Die „Moderne Geisteswissenschaft" zeigt jedem, der Bibel und Wissenschaft nicht mehr in Einklang zu bringen vermag, den Weg, sich zum Dogma der Kirche zurückzufinden und wieder ein positives Verhältnis zu ihr zu gewinnen. Wenn einem auch manches in der Kirche nicht gefällt, so wird man doch nach dem Lesen des Hoffmannschen Buches nicht umhin können, sie wieder als Hüterin und Pflegerin des höchsten Weltgeheimnisses und der stärksten Weltkraft, des Mysteriums Christi, zu bejahen und auch zu fördern. Deshalb wünschen wir dem Buche viele Leser, auch in Laasphe.

Dr. W i l h e l m W e y e r, Laasphe.

Ein betrügerischer Rechtsbeistand.

Kleine Pächter um 100 000 Mark betrogen.

Wie das „Tempo" meldet, ist der Syndikus Jakob Neumark, der seit einigen Jahren ein großes Büro hatte, aus Berlin geflüchtet und hat sich in ein Sanatorium zurückgezogen, um sich der Verhaftung durch die Kriminalpolizei zu entziehen. Neumarkt war der Rechtsbeistand des „Interessenverbandes gewerblicher Pächter". Er erhob von den stellungssuchenden Pächtern entweder eine Kaution oder einen Vorschuß für ein Viertel oder halbes Jahr.

In zahlreichen Fällen hat er das eingezogene Geld nicht rechtmäßig verwendet, sondern einfach für sich behalten und ausgegeben. Nicht weniger als 50 bis 60 Leute sollen auf diese Art von Neumark um fast ihr ganzes Hab und Gut gebracht worden sein. Der Schaden dürfte 100 000 Mark weit übersteigen.

Zum Duisburger Gasunglück.

Drei neue Erkrankungen.

Am Donnerstag wurden in Duisburg der Friseur Brüggemann und zwei seiner Lehrlinge wegen ernsthafter Gasvergiftungen in das Marienhospital eingeliefert. Der Friseur hatte am Morgen in dem Hause Gärtnerstraße 38 seine Arbeit wieder aufgenommen, da allgemein angenommen wurde, daß die Häuser nunmehr gasfrei seien.

Im Laufe des Vormittags stellten sich jedoch bei ihm wie auch bei den beiden Lehrlingen ernstliche Beschwerden ein, so daß ein Arzt zu Rate gezogen werden mußte, der die sofortige Ueberführung der Drei ins Hospital veranlaßte. Es stellte sich jetzt auch heraus, daß die übrigen von der Gaskatastrophe betroffenen Häuser noch nicht gasfrei sind.

Schneefälle und Unwetter.

Starke Schneefälle in ganz Schlesien.

In ganz Schlesien gingen am Donnerstag sehr starke Schneefälle nieder. Infolge des heftigen Nordostwindes kam es zu großen Schneeverwehungen, die teilweise zu Verkehrsstockungen und Störungen im Eisenbahnverkehr führten.

Behinderung der dänischen Schiffahrt durch Eisbildung.

Die strenge Kälte, die seit einigen Tagen in Dänemark herrscht, hat bereits zu Behinderungen der Schiffahrt geführt. In Skivofjord hat sich eine starke Eisschicht gebildet. Außerdem ist der Wasserstand einen halben Meter unter normal gesunken. Diese beiden Umstände haben dazu geführt, daß das deutsche Motorschiff „Hermann Bohnekampf" auf Grund geraten ist. Kleinere Fahrzeuge können sich nicht mehr den Weg durch das Eis bahnen. Auch im Issefjord ist bedeutende Eisbildung aufgetreten.

Die Ueberschwemmungskatastrophe in Narwa.

Wie aus Narwa gemeldet wird, nimmt die Ueberschwemmungskatastrophe immer größeren Umfang an. Trotz angestrengter Arbeit der Pioniere und fortgesetzter Sprengungen der Eisstauungen ist die Gefahr für die Stadt noch nicht beseitigt. Es haben sich sowohl oberhalb als auch unterhalb der Stadt meterhohe Eisberge gebildet. Das Wasser ist bis auf fünf Meter über Normal gestiegen. Man hegt große Befürchtungen für die Brücken. Um die Ueberschwemmungen zu beseitigen, müßte ein ungefähr 14 Km. langer Kanal in das Eis gebrochen werden, doch fehlen hierzu die Hilfsmittel. Die größte Gefahr besteht darin, daß das Wasser gefriert und dadurch erst im Frühjahr die Ueberschwemmung weichen dürfte.

Unvermindertes Anhalten des Unwetters in Mittelitalien.

Das Unwetter in Mittelitalien hält unvermindert an und gibt auch weiter zu Verkehrsstörungen Anlaß. Nach den heftigen Niederschlägen treten die üblichen Erdrutsche auf. Der Tiber ist bis auf 14 Meter gestiegen und hat weite Strecken überschwemmt. Auch der Arno und seine Nebenflüsse führen starkes Hochwasser. Die Stürme und die Ueberschwemmungen sowie die Niederschläge verursachten zum Teil schwere Schäden in den verschiedensten Provinzen. In Norditalien dauert der Schneefall an.

Die Springflutopfer in Japan auf 92 gestiegen.

Der japanische Funkdienst meldet weitere Einzelheiten über die Springflut in Japan. Danach ist die Zahl der Menschenopfer auf 92 gestiegen.

SOS-Rufe eines italienischen Dampfers.

Die amerikanische Marine-Radio-Station in Chatham hat nach Berichten aus New York Notsignale des italienischen Dampfers „Cobe" aufgefangen, der seine Lage mit 34,45 Grad nördlicher Breite und 52,12 Grad südlicher Länge angab. Das Steuer der „Cobe" ist gebrochen. Der Dampfer „Anselma de Larringaga" ist zur Hilfeleistung abgegangen.

Die Sturmflut an der Küste von Korea.

Tokio, 5. Januar. Die Sturmflut im Japanischen Meer hat die koreanischen Küsten erreicht. Die Häfen Gendsan, Tschemulto und Fusan haben bereits unter der Sturmflut zu leiden. Der Sturm riß einige Häuser um. Die Verbindung zwischen Japan und Korea ist unterbrochen. Nach halbamtlichen Meldungen sind an der koreanischen Küste 41 Personen ums Leben gekommen. Die Sturmflut dauert weiter an.

Kein Inventur-Ausverkauf

trotzdem erstaunlich niedrige Preise! –

Art. 11: **500000 Stück** Frottehandtücher, weiß/farbig gestreift, ca. 40/80 cm . . . . . 29 Pf. p. St.

Art. 12: **600000 Stück** Küchenhandtücher, Gr. ca. 44/100 cm . 20 Pf. „ „

Art. 13: **300000 Stück** Wischtücher, rot- oder blaukariert, Gr. ca. 45/45 cm . . . . . 16 Pf. „ „

Art. 14: **500000 Meter** Schlosserflanell . . . . . 48 Pf. p. Mtr.

Art. 15: **300000 Meter** Oxford . . . . . 42 Pf. „ „

Art. 16: **600000 Meter** Dirndl-Zefir in schönen dezenten Mustern, pa. Qualität . . . . . 49 Pf. „ „

Art. 17: **500000 Meter** Hemden- u. Blusen-Zefir, gute Strapazierware, farbig gestreift, prima Qualität, ca. 70 cm breit . . . . . 38 Pf. „ „

Art. 18: **200000 Meter** bedruckten Schürzenstoff, in schönen Mustern, waschecht . . . . . 65 Pf. „ „

Art. 19: **300000 Meter** Damast, gebleicht, prima Qualität, ca. 80 cm breit . . . . . 95 Pf. „ „

Art. 20: **150000 Meter** Barchent (Finet) weiß, ca. 70 cm breit 59 Pf. „ „

Art. 21: **500000 Meter** Hemdentuch, gute Qualität, ca. 80 cm breit . . . . . 42 Pf. p. Mtr.

Art. 22: **300000 Meter** Stangenleinen / Streifsatin (Dimiti), ca. 80 cm breit . . . . . 69 Pf. „ „

Art. 23: **300000 Meter** Roheretonnes (Nessel), ca. 70 cm breit 33 Pf. „ „

Art. 24: Vorgezeichn. Kissenplatten in Richelieu, aus Haustuch oder Halbleinen mit Stickgarn . . . . . 65 Pf. p. St.

Art. 25: Vorgezeichnete Kissenplatten in Rips, nur in braun mit dazugehöriger Stickseide . . . . . 95 Pf. „ „

Art. 26: **20000 Stück** Tischdecken, 130/160 cm, weiß, damastartig mercerisiert . . . . . 250 Pf. „ „

Art. 27: **Damenhemden** Trägerform, mit Bogeneinsätzen und dekorativ schönen, dezenten Fältchen, gute Qualität . . . . . 95 Pf. „ „

Von diesen Artikeln werden an jeden Kunden nur 12 Stück bzw. 20 Meter — so lange der Vorrat reicht — verabfolgt.

Fordern Sie unseren Katalog, welchen wir Ihnen kostenlos zusenden.

Versand erfolgt per Nachnahme. — Versandspesen zum Selbstkostenpreis. — Abgabe erfolgt nur an Private.

Härtner & Co.
Mechanische Weberei
Hof in Bayern a 210.

Wenn die Ware nicht entspricht, zahlen wir den vollen Betrag sofort zurück. — Bestellungen von RM. 30.– ab portofrei.

Offeriere laufend in Fuhren und Waggonladungen:

Anthracit,
Nuß 2 u. 3,
Magernuß 2,
Schmiedekohlen,
Eiform-Briketts,
Brechkoks 1, 2 u. 3
Union-Briketts.

Ferner zum Feueranmachen **Kohlenanzünder** in Packungen, **Holz** auf Ofenlänge geschnitten, zerkleinert und gebündelt fertig zum anmachen

Heinrich Loeber,
Tel. 12. Laasphe Tel. 12.

Malunterricht
in Holz, Marmor u. Schrift erteilt
Wilh. Göbel, Laasphe.

IBACH

PIANOS - FLÜGEL

formvollendet, tonschön, dauerhaft sind ihren Preis — immer wert —

Gebrauchte Instrumente
Mietklaviere
Stimmungen
Reparaturen

IBACH
STAMMHAUS BARMEN
Neuer Weg 40 - Fernruf 7000/1

Die Mitglieder werden gebeten, die noch im Besitz befindlichen Kassen-Coupons, lautend **bis 31. Dezember 1928, mit Kontrollbuch** bis spätestens **15. Januar** abzugeben.

Konsum-Verein Erndtebrück.

KAUFMÄNNISCHE PRIVATSCHULE
Dr. J. Müller, Marburg (Lahn).

I. Abt. Schüler und Schülerinnen mit Volksschulbildung,
II. „ „ „ „ „ höh. Schulbildung.

Prospekte frei. Sprechzeit täglich 12—1 Uhr.

Kriegerverein Erndtebrück.

Sonntag, den 6. Januar 1929, nachm. 3 Uhr findet im Vereinslokal Dürsch

Jahres-Hauptversammlung

statt. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Photogr. Atelier Kämmereit-Laasphe
täglich — auch abends — geöffnet

54 hoch!
Heute Samstag den 5. Januar wird bei uns
gewürfelt!
Konditorei Hoch,
Laasphe.



DAMEN-SALON

August Wehn

— Seiten-Eingang —

Lang- und Kurzhaarpflege.

Der beste Lautsprecher der Welt gleich ob im In- oder Auslande hergestellt, übertrifft **Lenzola** nicht.



Mit Lenzola beginnt eine neue Epoche für die Tonwiedergabe.
Jeder Rundfunk-Empfänger wird mit Lenzola bedeutend verbessert.
Hören überzeugt jeden.
Lenzola ist zu haben in allen guten Fachgeschäften.

LENZOLA-Lautsprecher-Fabrik G. m. b. H., Krefeld.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Erndtebrück Band 18, Blatt Nr. 219 eingetragene nachstehend beschriebene Grundstück am **11. Januar 1929, vormittags 11 Uhr** an der Gerichtsstelle Zimmer Nr. 4 versteigert werden:

Lfd. Nr. 1, Gemarkung Erndtebrück, Kartenblatt Nr. 8, Parzelle Nr. 735/292, Grundsteuermutterrolle Nr. 589, Gebäudesteuerrolle Nr. 276, bebauter Hofraum mit Hausgarten, Größe 7,46 ha, Gebäudesteuernutzungswert 60 Mk.

Der Versteigerungsvermerk ist am 29. Oktober 1928 in das Grundbuch eingetragen. Als Eigentümer war damals der **Händler Friedrich Sonneborn** in Erndtebrück Nr. 249 eingetragen.

Berleburg, den 8. November 1928.

Das Amtsgericht.

Onkel Toms Hütte

ist das Ereignis unserer Stadt, das auch Sie berührt!

Wer in der Welt kennt nicht „Onkel Toms Hütte", das packende Buch von Harriet Beecher-Stowe? Wohl jeder hat es in seiner Jugend mit atemloser Spannung gelesen, wohl jeden hat die Beschreibung der Sklaverei und das Schicksal der Schwarzen erschüttert. All diese Schilderungen werden jetzt wieder lebendig in dem grandiosen Filmwerk in den Laaspher Lichtspielen am 6. Jan.

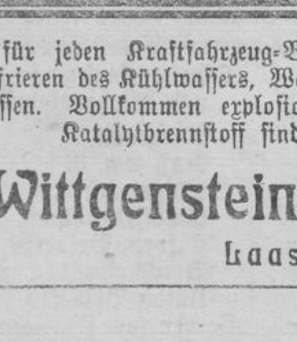
Achtung!

Katalyt-Heizofen

ist für jeden Kraftfahrzeug-Besitzer unentbehrlich. Kein Einfrieren des Kühlwassers, Wärmespender für die Wageninsassen. Vollkommen explosionssicher. Die Oefen, sowie Katalytbrennstoff sind bei mir vorrätig.

Wittgensteiner Drogerie,
Laasphe.

Westfalia Separator



Bestes deutsches Erzeugnis

Mit Zentralölung
Neuartiger Getriebedichtung
Tourenzähler
Scharf entrahmender Trommel

Preiswert und gut

RAMESOHL & SCHMIDT A.G
OELDE i. WESTE

Muskator

Muskator

schafft Körbe voll Wintereier und Ihren Hühnern ideale Gesundheit

Nur echt in Original-Säcken, mit Schutzmarke, Plombe und Etikett.

Bezugsquellen-Nachweis u. Literatur vom alleinigen Fabrikanten

Bergisches Kraftfutterwerk G.m.b.H.
Düsseldorf-Hafen
Telefon Nr. 108 01 / Postscheckkonto Köln Nr. 122 61

Onkel Toms Hütte

der gewaltigste Film der letzten Jahre, wird Ihnen Erlebnis sein!

Erinnern Sie sich, wie Sie in Ihrer Jugend mit vor Aufregung glühenden Wangen die erschütternden Schicksale der versklavten Neger in dem weltbekannten Buch von Harriet B.-Stowe gelesen haben? In dem grandiosen Filmwerk haben die Gestalten, wie Sie sie im Geist vor sich haben, neues Leben gewonnen. Der Film, der am 6. Januar in den Laaspher Lichtspielen gezeigt wird, wird für Jeden, den das Buch begeisterte, in Erlebnis sein.

Für die Schule — Für den Sport



Laasphe **Wilhelm Wehn.**



Sie brauchen nicht zu warten,
wir liefern Ihnen sofort den Original
Alfa-Separator
oder den glänzend bewährten
Perfekt-Separator
oder den billigen aber guten
Liliput-Separator
gegen monatliche Ratenzahlung

Vertreter:
Fr. Leiendecker, Berleburg
Sählingstraße 8 Fernruf Nr. 140.
18 Monatsraten gestattet.

Autofahrten
Omnibusfahrten
Fernruf 100.

DEUTZ



MOTORENFABRIK DEUTZ A-G.
Zweigniederlg. FRANKFURT a/M. Taunusstr. 10

Onkel Toms Hütte

ist ein Film, den Sie gesehen haben müssen!

Jeder hat in seiner Jugend die erschütternden Anklagen gegen die Sklaverei in dem weltbekannten Buch von Stowe gelesen, jeder ist aufgerüttelt worden von der Schilderung der Leiden, denen die Neger in den Baumwollplantagen Amerikas ausgesetzt waren. All diese Erinnerungen und Erlebnisse werden jetzt in dem grandiosen Filmwerk Ereignis. Aufführung in den Laaspher Lichtspielen am Sonntag, den 6. Januar 4¼ und 8¼ Uhr.

Bekanntmachung

Diejenigen Kreiseingesessenen, welche von der Oberförsterei Saßmannshausen im nächsten Jahre **Buchenstämme** zu beziehen wünschen, werden aufgefordert, ihre Wünsche bis zum **15. 1. 1929** auf dem Geschäftszimmer anzubringen.

Fürstl. Wittgenstein'sche Oberförsterei Feudingen zu Saßmannshausen.



Photoatelier Eschemann

in Laasphe jeden Sonntag von 1—4 Uhr geöffnet.

Danksagung.

Jedem, der an
Rheumatismus, Ischias oder Gicht
leidet, teile ich gern **kostenfrei** mit, was meine Frau schnell und billig kurierte. 15 Pfg. Rückporto erbeten.

H. Müller,
Obersekretär a. D.,
Dresden 443,
Neustädter Markt 12.



Generationen

Menschen haben urkundlich, 15 000 Zeugnisse beweisen das, die Vorzüge und Wirksamkeit der
Kaisers Brust-Caramellen
erprobt, also der Jüngste und der Aelteste eines Stammes sind Nutzniesser dieser wohltätigen Erfindung, die keiner Schleckerei dient, sondern der Gesundheit der Menschen. Kaisers Brust-Caramellen sind in ihrer Zusammensetzung gleichzeitig nahrhaft durch Malzextraktgehalt. Sie beugen vor, beseitigen vor allen Dingen schnell und sicher Husten, Heiserkeit, Katarrh. Sie sind ein wahres Volksmittel.
Beutel 40 Pfg. Dose 80 Pfg.
Wer alt werden will, nehme als jung schon

Kaiser's Brust-Caramellen
mit den 3 Tannen



Zu haben bei:
Laasphe: **L. Hoch Wwe.**
C. Schröder
Feudingen: **Fritz Betz**
und wo Plakate sichtbar.

Bei der Landwirtschaft gut eingeführte

Reisende

(auch Landwirte für Ortsvertretungen) werden von Samenhandlung gegen hohe Provision gesucht.

W. Catterfeld, Saatzuchten, Quedlinburg.

Kirchlicher Anzeiger

Evang. Gottesdienst in Laasphe.

S. Epiphanias, 6. Januar. 10 Uhr: P. Adams.
Sammlung für die Rheinisch-Westf. Missionsgesellschaft.
2 Uhr in Laaspherhütte: P. Bauer.

Frankfurter Rundfunkprogramm.

Sonntag, den 6. Januar. 8.30—9.30: Von Kassel: Morgenfeier. 11.30—12.00: Elternstunde. 12—13.00: Geistliche Musik. Ausführende: Der „Frankfurter A-capella-Chor für geistliche Musik". Leitung: Frhr. v. Droste. Solistin: Hilde Kalker. 13—13.10: Stunde der Landwirtschaftskammer Wiesbaden. 14—15.30: Vom Stadion Nürnberg: Repräsentativ-Spiel Süddeutschland gegen Niederösterreich. 15.30—16.30: Stunde der Jugend. 16.30—17.30: Konzert des Rundfunkorchesters: Opernmusik. 17.30—18.15: Stunde des Landes. 18.15—19.00: Stunde des Rhein-Mainischen Verbandes für Volksbildung. 19—19.30: Sportnachrichten. 20—21.00: Fröhliche Stunde. 21.00: Sinfonie-Konzert. Darauf: Tanzmusik.

Montag, den 7. Januar. 6.30: Morgengymnastik. Anschließend: Wetterbericht und Zeitangabe. 12.30—13.30: Schallplatten-Konzert. 15.05—15.35: Stunde der Jugend. 15.55—16.05: Hausfrauendienst. 16.35—18.05: Konzert des Rundfunkorchesters: Neue Tanzmusik. 18.10—18.30: Lesestunde. 18.30—19.00: „Prolog im Himmel" in Goethes „Faust I", Vortrag von Pfarrer Clemens Taesler. 19—19.30: „Lohnsteuerfragen", Vortrag von Steuerinspektor Hermann Fleischer. 19.30: Vom Frankfurter Opernhaus: „Carmen", Oper in vier Akten von Georges Bizet. Anschließend: Konzert auf zwei Klavieren.

Onkel Toms Hütte

wurde mit größter Sorgfalt und ungeheuren Mitteln hergestellt!

Damit Sie sich einen Begriff von den enormen Aufwendungen für dieses gewaltige Filmwerk machen können, nennen wir Ihnen folgende Zahlen:

Die Herstellungskosten betrugen 8,4 Millionen Mk.
Die Herstellung dauerte 19 Monate!
Es wirkten allein 2400 Kinder mit!
320 000 Meter Rohfilm wurden verbraucht!
3531 einzelne Scenen wurden aufgenommen!
Die großen altmodischen Missisippidampfer wurden extra für den Film gebaut.